

Veterinärmedizin-historische Betrachtungen über die geschlitzten Pferdenüstern auf dem Georgs-Fresko des Antonio Pisanello (ca. 1395-1455)

Regina Lorch

Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Ludwig-Maximilians-Universität München

Am Eingangsbogen der Pellegrini-Kapelle von Sant' Anastasia in Verona befindet sich ein Wandgemälde des italienischen Künstlers Antonio Pisanello, das den „Aufbruch des heiligen Georg zum Kampf mit dem Drachen“ darstellt (Abb. 1). Einen bedeutenden Teil dieses Freskos bildet die Gruppe von Reitern auf Pferden und einem Maultier. Das zweite Pferd von links besitzt weit nach oben geschlitzte Nüstern, so daß die seitlichen Nasenwände wie Lappen gleichsam im Strom der Atemluft flatternd nach außen abstehen (Abb. 2). Anlaß, diesen Aufsatz zu schreiben, gab die Frage einer Kunsthistorikerin¹ nach Wesen und Ursprung der aufgeschnittenen Nüstern.

Antonio Pisanello war Maler, Zeichner und Medailleur. Seine Tier- und Landschaftsdarstellungen zeugen von einer großen Gabe exakter Naturbeobachtung. Über seine Person und sein Leben weiß man wenig, »es ist mehr als Zufall, daß an der Zeitwende von der Spätgotik zur Frührenaissance dieser genialste aller Tierschilderer erstehen mußte, der allein kraft seiner künstlerischen Weite den Anschluß des mittelalterlichen Tiermusterbuchs mit seinem teilweise in die Antike zugreifenden festen Formenschatz an die freie Tierskizze der Renaissance vollziehen konnte« (Degenhart, 1941, S. 7). Einige seiner Werke gingen verloren oder sind teilweise, wie das Georgs-Fresko, zerstört. Die Unkenntnis über sein künstlerisches Schaffen führte zunächst dazu, daß das Gros seiner Zeichnungen fälschlich als Arbeiten Leonardo da Vincis angesehen wurde. Gleichmaßen schrieb man dem Pisanello Skizzen zu, die aller Wahrscheinlichkeit nach von seinen Schülern bzw. Mitarbeitern seiner Werkstatt und nicht von ihm

Zusammenfassung

Die Bedeutung der aufgeschnittenen Pferdenüstern, wie sie der italienische Künstler Antonio Pisanello (15. Jh.) auf seinem Fresko zur Legende des heiligen Georg darstellte, soll geklärt werden. Die verfügbare pferdekundliche und pferdeheilkundliche Literatur von der Antike bis ins 20. Jh. wurde unter der obigen Fragestellung durchgesehen. Das Aufschlitzen der Nasenlöcher beim Pferd war demnach eine Behandlungsmethode bei chronischen Lungenerkrankungen, unterlag später dem Einfluß des Zeitgeistes und fand Anwendung als Roßtäuschertrick.

Historical evaluation of the slit nostrils in the horses of the S. Anastasia fresco by Antonio Pisanello (ca. 1395-1455) from a veterinary medicinal perspective

The meaning of slitting the nostrils in horses, as illustrated by the S. Anastasia fresco painted by Antonio Pisanello (15th century), is evaluated on the basis of the major hippological and hippiatrical works from hellenistic to recent times. Originally believed to be a method for curing horses with chronic pulmonary diseases, this form of mutilation remained fashion for a long period of time, much to the satisfaction of deceitful horse-dealers!

selbst stammen. Der weitaus umfangreichste Bestand an Zeichnungen, die Pisanello und teils auch seine Schüler im Laufe der Zeit als Vorlagen für größere Werke anlegten, ist im Codex Vallardi zusammengefaßt, der Eigentum des Louvre in Paris ist.

Mehrere Einzelstudien Pisanellos oder seiner Werkstatt, die für das Georgs-Fresko angefertigt wurden, zeigen Pferdeköpfe und Ganzkörperdarstellungen von Pferden mit gespaltenen Nüstern (Abb. 3). Auch die uns überlieferte Vorlage für die erste datierte Münze, die den vorletzten byzantinischen Kaiser Johannes VIII. Palaeologos porträtiert, bildet ein Pferd ab, an dem dieser merkwürdige Schnitt vorgenommen worden ist (Abb. 4).

Der Eingriff wurde, wie die Darstellungen Pisanellos zeigen, im oberen Winkel des Nasenlochs durchgeführt. Ein etwa 5-8 cm langer, paramedianer Schnitt eröffnet die seitliche Wand der Nüster. Der tiefe Ast des M. levator nasolabialis und der M. caninus, die beide lateral des Schnittes liegen, sowie die medial davon verlaufende Endsehne des M. levator labii maxillaris blieben verschont. Dagegen dürfte der oberflächliche Teil des M. dilatator naris apicalis bei der abgebildeten Schnittführung verletzt worden sein.

Auf der Suche nach einer Erklärung für die operative Erweiterung der Nasenöffnungen beim Pferd stößt man in § 362, Buch IV der Mulomedicina Chironis (4. Jh.) auf die Behandlung der trockenen Atembeklemmung. Hier wird empfohlen »...pro remedio secabis inter nares...« (Oder, 1901, S. 110). Ludvik (1959, S. 74) interpretiert diese Passage in der Mulomedicina Chironis, »daß man dem Pferd, wenn es nicht atmen kann, die Nüstern aufschlitzt«. Guggenbichler (1978, S. 62) übersetzt den Wortlaut richtig: »schneide es als Behandlung zwischen den Nasenlöchern«. Der Hofmarschall Friedrichs II., Jordanus Ruffus (13. Jh.), empfiehlt in seinem „libro dela mariscalcie dei cavalli“, daß man kurzatmige Pferde in den Flanken brennen und »die Nüstern der Länge nach in passender Weise einschneiden«

¹ Frau Dr. A. Schmitt-Degenhart sei für diese Anregung, die Durchsicht des Manuskripts und die Überlassung der Fotos gedankt.



Abb. 1: Fresko „Aufbruch des hl. Georg zum Kampf mit dem Drachen“, S. Anastasia in Verona, nach Nr. 12367 Anderson, Roma

soll (Hiepe, 1990, S. 75). Er schickt jedoch voraus, daß die allgemein Kurzatmigkeit oder Dämpfigkeit genannte Krankheit, wenn sie schon älter ist, nach seiner Ansicht unheilbar sei (s. auch Klein, 1969, S. 159).

Im Laufe der nächsten Jahrhunderte findet man die Methode des Schärpfens, wie das Aufschlitzen der Nasenlöcher im Deutschen genannt wird, einerseits bei gesunden Pferden »...damit die Rosse umb so vil desto mehr Luft



Abb. 2: Reitergruppe aus dem Georgs-Fresco im Detail, nach Chiarelli (1972).

und Athem haben...« (Fugger, 1584, S. 51), denn englo-chige Nasen der Pferde sind »ein Zeichen eines schwachen Athems« (Eisenberg, 1746, Wörterbuch S. 39). Nach erfolgtem Eingriff sollen die Tiere besser laufen, schwimmen und reißende Ströme durchqueren können.

Andererseits wollte man bei chronischen Lungenerkrankungen die Atembeschwerden lindern, wie es bereits Jordanus Ruffus beschrieben hat, kombiniert mit dem Brennen in den Flanken. Der Spanier Francisco de la Reyna (16. Jh.) bemerkt hierzu, daß das Schärpfen zwar in Frankreich und



Abb. 3: Vier Studien nach Pferdemäulern, nach Hill (1929), Nr. 35.

Deutschland üblich sei, aber nur dann angewendet werden sollte, wenn der Tierarzt die Krankheitsursache in zu engen Atemwegen sieht (Bachmeier, 1990, S. 50).

Der französische Stallmeister J. de Solleysel (1706, S. 7), dessen Werk „Le parfait mareschal...“ auch in einer deutschen Übersetzung vorliegt, berichtet, daß im Gegensatz zu den Gepflogenheiten in Deutschland, wo »fast alle Stutzohre² die Naßlöcher, ob sie schon sonst von gutem Athem sind, gespalten« haben, »in Frankreich nur den presthaften und dämpffigen Pferden die Naßlöcher gespalten« werden.

Die Anwendung war ebenfalls in Kreisen der Roßtäuscher gebräuchlich: »... so ein Roß einen schweren athem hat,

² Pferde mit kupierten Ohren, s.u.

helffen sie ihm mit allerley ertzeneyen, darzu dienlich, schneiden die Naßlöcher auff, solche künsten aber wehren nicht lange, wann mans nicht continuirt . . .« (Fugger, 1584, S. 127).

Die Vorstellung, daß weite Nasenlöcher dem Pferd ein hitziges, freudiges und beherztes Aussehen verleihen würden (Fugger, 1584, S. 51; Fiorentini, 1609, S. CXXII; Löhneysen, 1609, S. 69; Hobberg, 1689, S. 22; Eisenberg, 1746, Wörterbuch S. 39), reicht bis in die Antike zurück. Schon Simon von Athen (ca. 5. Jh. v. Chr.) wünschte sich die beiden Nüstern möglichst groß (Xenophon, 1965, S. 111), und Xenophon (ca. 4. Jh. v. Chr.) bezeichnet die weit geöffneten Nüstern als zum Atmen besser geeignet. Gleichzeitig zeigen sie, nach seiner Meinung, daß das Pferd feuriger ist (Xenophon, 1965, S. 37).

Dieses Ideal suchte man mehr denn je in der Renaissance zu erreichen. Neben dem Aufschlitzen der Nasenlöcher wurde das Kupieren der Ohren (Hobberg, 1689, S. 44; s.o. de Solleysel, 1706, S. 7) praktiziert, um den Pferdekopf proportionierter erscheinen zu lassen. Zwar gab es auch kritische Stimmen, die das Aufschneiden der Nasenlöcher als nutzlos erachteten (von Sind, 1770, S. 5; Rohlwes, 1825, S. 52) und ein solches Pferd für »verunziert« hielten (Prize-lius, 1777, S. 36), im großen und ganzen vertrat man aber weiter die Ansicht: »Edle Pferde und solche für raschen Dienst sollen keine engen Nüstern haben . . .« (Adam, 1881, S. 88).

»Wolgespaltene Naßlöcher machen nicht nur allein einen leichten Athem, sondern sie verhindern auch das Wiehern der Pferde« (de Solleysel, 1706, S. 7). Auch Bourgelat (1789, S. 41) und Guérinière (1817, S. 14) geben an, daß diejenigen Pferde mit geschlitzten Nüstern nicht wiehern könnten und deshalb für den Krieg gut geeignet seien. Prizelius (1777, S. 37f) bezweifelt jedoch, daß aufgeschnittene Nasenlöcher das Wiehern der Pferde unterbinden können. Außer den Gründen, die das Schärpfen nach damaliger Auffassung erforderlich machten, werden in der historischen Literatur verschiedene Völker bzw. Volksgruppen aufgezählt, bei denen der eine oder andere Autor die Sitte des Nüsternschlitzens beobachtet haben will. Bei den »Balachen und andere Völcker mehr« sowie bei »Spanische und Moriski-

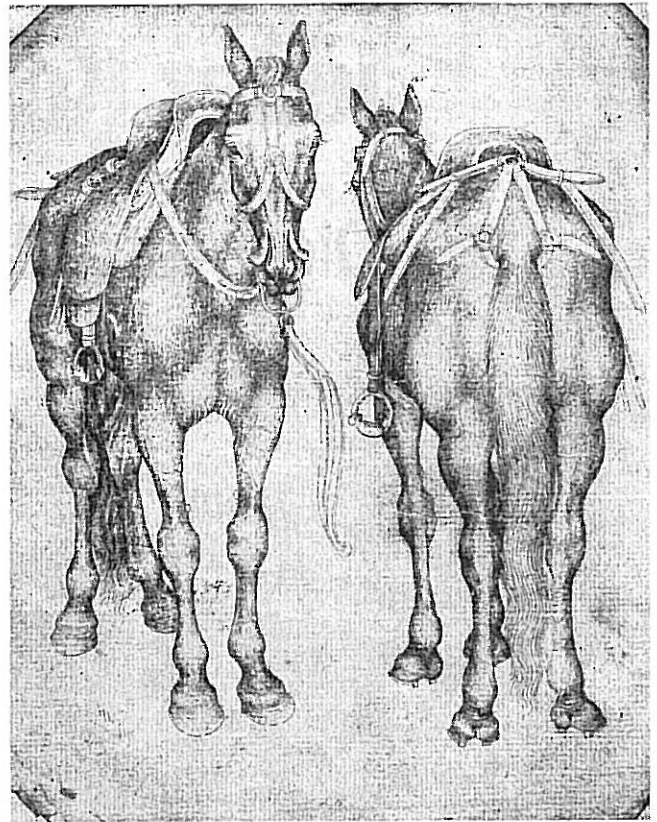


Abb. 5: Zwei Pferde, nach Hill (1929), Nr. 20.

sche Pferd« (Fugger, 1584, S. 51) findet man angeblich die gespaltene Nüstern genauso wie bei den Ungarn (Prize-lius, 1777, S. 35) und den »Tartarn«, die ihren Pferden auch noch die Ohren aufschlitzten, »damit die Gestüte unterschieden werden können« (Rosenzweig, 1780, S. 18).

Eine mongolische Schrift aus dem 16. Jh. zeigt, daß auch in jenem Kulturkreis weite Nasenöffnungen als ideal galten, denn die Eigenschaften der Pferdungen seien an den Nasenlöchern zu sehen: Große Nasenlöcher zeugten von



Abb. 4: Studien nach dem Kaiser und seinem Gefolge, nach Fossi Todorow (1966).

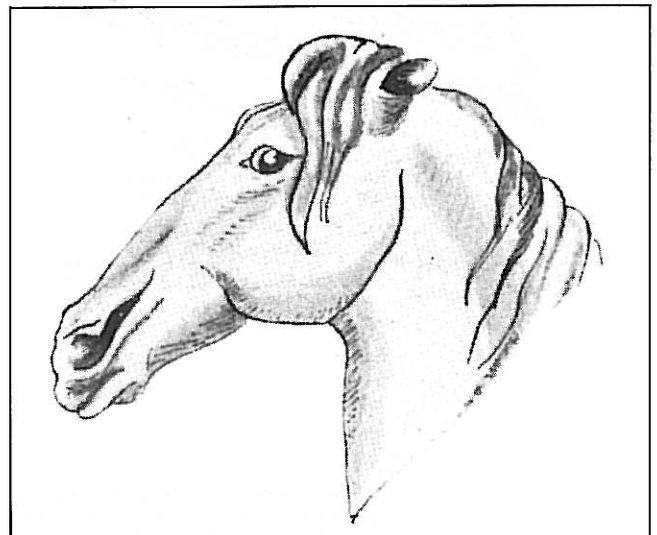


Abb. 6: Pferd mit geschlitzten Nüstern und kupierten Ohren von B. Picart, nach Kok (1933).

guten Lungen (Poucha, 1965, S. 295). Operative Maßnahmen werden nicht erwähnt.

In der neuzeitlichen Literatur kommentiert der Kunsthistoriker Dell'Acqua (1954, Abb. 10) Pisanellos Zeichnung zweier entgegengestellter Pferde (Codex Vallardi 2468) dahin gehend, daß das linke Pferd nach asiatischer Sitte aufgeschlitzte Nüstern habe (Abb. 5). G. F. Hill (1929, S. 34f) zitiert mehrere Autoren, die in verschiedenen Ländern das Nüsternschlitzen gesehen haben wollen. Sie erklären, daß diese Praktik dazu diene, die Pferde bei anstrengenden und langen Ritten weniger zu erschöpfen bzw. sie freier atmen zu lassen.

Nach der Sichtung des Schrifttums kann man davon ausgehen, daß das Schärpfen als prophylaktische, therapeutische und auch betrügerische Maßnahme weit verbreitet war. Diese Vermutung wird noch gestützt durch die Tatsache, daß es keine Beschreibung der Operationstechnik gibt, d. h., es muß sich um einen allseits bekannten Eingriff gehandelt haben. Antonio Pisanello dürfte also im »rastlosen Suchen nach neuen Seltenheiten« (Dell'Acqua, 1954, S. 13) das Thema aufgegriffen und gemäß seiner Schaffensweise immer wieder kopiert haben, um es dann im Fresko von Sant'Anastasia zu verarbeiten.

Die Herkunft des Nüsternschlitzens bleibt letztlich ungeklärt, denn die Hippiker der Antike geben keine chirurgischen Verfahren an, um das von ihnen propagierte Schönheitsideal künstlich herzustellen. Wie wir bereits gesehen haben, birgt die in einem sog. Küchenlatein abgefaßte Mulomedicina Chironis gewisse Schwierigkeiten bei der Übersetzung. Dasselbe Problem taucht bei P. E. Lafosse (1772, S. 197) auf. Sein »être bien ouverts« wird von Knobloch (1788, S. 29) einfach mit »gehörig weit aufgeschlitzt« übersetzt.

Während der Stallmeisterzeit kommt es zunehmend zu einer Entartung der am Tier durchgeführten Eingriffe, was am Beispiel des Mäuselns, des Feifeln und besonders des Aderlassens (vgl. von den Driesch, 1989, S. 61ff) hinlänglich bekannt ist. Daß es sich beim Nüsternschlitzen um einen modifizierten Aderlaß handeln könnte, vermutet Lutz (1978, S. 60).

Als weitere Degeneration ist wohl die Unart des Ohrenstutzens anzusehen. Im Bestreben, das Schönheitsideal auf die Spitze zu treiben, entstand »allgemein der Brauch, daß wann man einem Pferd die Nasen aufschlitzet, auch die Ohren müssen abgeschnitten werden« (Hohberg, 1689, S. 44); vgl. de Solleysel, 1706, S. 7: »Stutzohre«.

Bernard Picart, der Anfang des 18. Jhs. als Kupferstecher die Arbeit an den 55 Tafeln zur »Wohleingerichteten Reitschule« des Barons von Eisenberg leitete, gibt uns ein Bild eines derart zugerichteten Pferdes (Abb. 6).

Die hier zusammengetragenen Informationen lassen den Schluß zu, daß anfangs in der Pferdeheilkunde für das Nüsternaufschneiden eine rein medizinische Indikation vorlag, obwohl man sich bereits über den unheilbaren Charakter der chronisch-obstruktiven Lungenerkrankungen im klaren war. Die therapeutische Maßnahme verkam jedoch zusehens zur Modeoperation. Pferde, an denen der Eingriff vorgenommen worden war, vermittelten den Ein-

druck, besonders edel und leistungsfähig zu sein. Dieser Irrglaube ermöglichte es, daß offensichtlich lungenkranke Tiere von Roßtäuschern zu erstklassigen Reitpferden umgestaltet und als solche zum Kauf angeboten werden konnten.

Literatur

- Adam, P. (1881): Die Lehre von der Beurteilung des Pferdes in Bezug auf Körperbau und Leistung. Verlag von Schickhardt & Ebner, Stuttgart.
- Bachmeier, Beatrix (1990): Veterinärhistorische Untersuchung über das »Libro de Albeyteria« des spanischen Tierarztes Francisco de la Reyna (16. Jh.). Diss. med. vet., München.
- Bourgelat, C. (1789): Anweisung zur Kenntniß und Behandlung der Pferde. 1. Theil (übers. von J. Knobloch). Diesbachische Schriften, Prag und Leipzig.
- Chiarelli, R. (1972): L'opera completa del Pisanello. Rizzoli, Milano.
- Degenhart, B. (1941): Antonio Pisanello. 2., durchgesehene Auflage. Verlag Anton Schroll & Co., Wien.
- Dell'Acqua, G. A. (1954): Pisanello. Die großen Meister der Zeichnung. Hrsg. C. Baroni. Fretz & Wasmuth Verlag, Zürich.
- Driesch, Angela von den (1989): Geschichte der Tiermedizin. Callwey, München.
- Eisenberg, Baron von (1746): Baron von Eisenbergs Wohleingerichtete Reitschule oder Beschreibung der allerneuesten Reitkunst mit beigefügtem Wörterbuch . . . Arckstee und Merkus, Amsterdam und Leipzig.
- Fiorentini, J. von (1609): Zwey gute und sehr nützliche Bücher von Stangen und Mundstücken . . . Becker, Franckfurt am Mayn.
- Fossi Todorow, Maria (1966): I Disegni del Pisanello. Leo S. Olschki, Florenz.
- Fugger, M. (1584, Reprint 1968. Miland Publishers Nieuwkoop): Von der Gestütere. Franckfort am Mayn.
- Guérinière, F. R. de la (1817): Reitkunst oder gründliche Anweisung zur Kenntniß der Pferde, deren Erziehung . . . (übers. von D. J. Knöll). In der Kriegerschen Buchhandlung, Marburg
- Guggenbichler, Christine (1978): Buch IV, Kap. 1-37, der Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. med. vet., München.
- Hiepe, T. (1990): Das »Buch über die Stallmeisterei der Pferde« von Jordanus Ruffus aus dem 13. Jahrhundert (Abschrift, Übersetzung und veterinärmedizinisch-historische Bewertung). Diss. med. vet., München.
- Hill, G. F. (1929, Nachdruck New York 1965): Drawings by Pisanello. G. van Oest, Paris und Brüssel.
- Hohberg, W. H. von (1689): Die Vollkommene Pferd- und Reitkunst samt ausführlichem Unterricht der Edlen Stütere. Joachim & Endter, Nürnberg.
- Klein, Lieselotte (1969): Studien zur »medicina eorum« des Jordanus Ruffus (1250). Diss. med. vet., Hannover.
- Knobloch, J. (1788): Lehrbegriff der Pferdartzney aus dem Franz. Cours d'Hippiatrique des Herrn La Fosse. 3. Bd. Mit Rosenmüllerischen Schriften, Prag und Leipzig.
- Kok, D. J. (1933): Wahrheit und Dichtung in den Reiter- und Pferdegemälden und Zeichnungen berühmter holländischer Maler. Verlag Konrad Triltsch, Würzburg.
- Lafosse, P. E. (1772): Cours D'Hippiatrique . . . Edme und Selbstverlag, Paris.
- Löhneysen, G. E. (1609): Della Caualleria. Rembling.
- Ludvik, D. (1959): Untersuchungen zur spätmittelalterlichen deutschen Fachprosa (Pferdebücher). Diss. philosoph., Ljubljana.
- Lutz, H. (1978): Tierquälerische chirurgische Eingriffe am Auge des Pferdes in der Stallmeisterzeit. Diss. med. vet., München.
- Oder, E. (1901): Claudii Hermeri Mulomedicina Chironis. B. G. Teubner, Leipzig.
- Poucha, P. (1965): Mongolische Miscellen. XI. Einiges über das Pferd in der Mongolischen Literatur und in der heutigen Mongolei. Central Asiatic Journal, Vol. X, Nos 3-4, 295 und 297.

Prizelius, J. G. (1777): Vollständige Pferdewissenschaft. Weidmann, Leipzig.
Rohlfes, J. N. (1825): Das Ganze der Thierheilkunde. 3. Theil. Brockhaus, Leipzig.
Rosenzweig, J. F. (1780): Des Herrn Barons von Eisenberg ersten Stallmeisters und Directors der kaiserlichen Akademie, entdeckte Roßtäuscherkünste zur Vermeidung der Betrügereyen bey dem Pferdekaufen, mit Anmerkungen, Erläuterungen und Zusätzen. Weidmanns Erben und Reich, Leipzig.
Simon von Athen: s. Xenophon
Sind, Freiherr von (1770): Vollständiger Unterricht in den Wissenschaften eines Stallmeisters. Theil I. Johann Christian Dieterich, Göttingen und Gotha.

Solleysel, J. de (1706): Der Vollkommene Stallmeister. Theil 2. Chouet et al., Genf.
Xenophon (1965): Reitkunst. Schriften und Quellen der Alten Welt. Bd. 16. Griechisch und Deutsch von K. Widdra. Akademie-Verlag, Berlin.

Regina Lorch
 Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung
 und Geschichte der Tiermedizin
 Ludwig-Maximilians-Universität München
 Schellingstraße 10
 8000 München 40

20

Pilzbekämpfung mit System

Für den fungiziden und sporiziden Therapieerfolg
 Gegen alle tiermedizinisch relevanten Dermatophyten

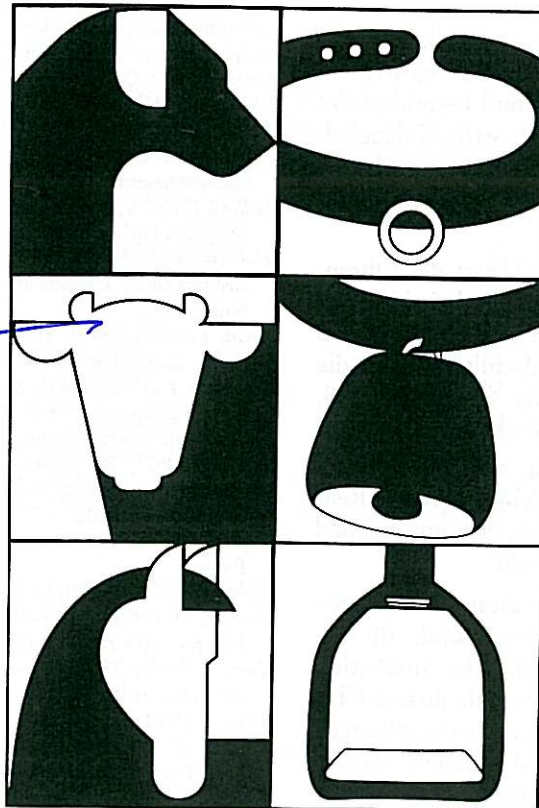
Imaverol^{TRADE MARK} + Clinafarm^{TRADE MARK} spray

Sorgt für schnelle klinische
 und mykologische Heilung des
 Patienten.

Imaverol ist
 sehr gut haut-
 verträglich.

Zur systematischen Bekämpfung
 von Pilzsporen in der

Umgebung der
 Tiere. Clinafarm
 Spray ist sehr
 gut material-
 verträglich.



JANSSEN
 GmbH

Clinafarm Spray: Zusammensetzung:
 1ml Lösung (15 %ig) enthält 150 mg Enilconazol. **Anwendungsgebiete:** Zur Umgebungsdesinfektion bei Infektionen mit *Microsporum canis*, *Trichophyton equinum*, *Trichophyton verrucosum*, *Aspergillus sp.*, Schwärzepilzen. **Imaverol: Zusammensetzung:** 1ml Lösung enthält 100 mg Enilconazol. **Anwendungsgebiete:** Pilzkrankungen der Haut (Dermatomykosen) verursacht durch pathogene Pilze wie *Trichophyton verrucosum*, *Trichophyton mentagrophytes*, *Trichophyton equinum*, *Microsporum canis*. **Gegenanzeigen:** Bisher nicht bekannt. **Nebenwirkungen:** Bisher nicht bekannt. **Hinweis:** Zur Beachtung: Lösung ist vor der Anwendung im Verhältnis 1:50 mit lauwarmem Wasser zu verdünnen! **Wartzeit:** Ebbares Gewebe (Rind/Pferd): 4 Tage, Milch: 2 Tage.